

EINLEITUNG

Das über dreihundert Blätter starke ‚Schuldbuch‘ des Basler Kaufmanns Ludwig Kilchmann (1450–1518) ist der Forschung seit längerem bekannt.¹ Bereits 1902 hatte der Schweizer Historiker August Bernoulli (1839–1921) Auszüge daraus in der Reihe der ‚Basler Chroniken‘ veröffentlicht.² Wie die Wahl der Reihe zeigt, interessierte sich Bernoulli vornehmlich für Kilchmann als Zeithistoriker und Autobiographen und nicht für Kilchmann als Geschäftsmann.³ Und so edierte Bernoulli allein die *Faits divers*, die Kilchmann auf den letzten fünfzehn Seiten des Schuldbuchs nachgetragen und um ausgewählte familiengeschichtliche Daten ergänzt hatte.⁴ Eine folgenschwere Entscheidung, die dazu führte, dass das Schuldbuch selbst bald in Vergessenheit geriet. Und mit dem Schuldbuch ging nach und nach auch das Bewusstsein dafür verloren, wie eng in den spätmittelalterlichen Selbstentwürfen Geschäft und Person, Haben und Sein bis in die Materialität der Bücher miteinander verwoben sein können.⁵ Gleichwohl standen sich die beiden Seinsdimensionen selten gleichwertig gegenüber. Wie in vielen anderen Geschäftsbüchern der Zeit bestimmte auch in Kilchmanns Schuldbuch nicht das Sein das

- 1 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), ältere Nebenarchive, Klosterarchiv, Kartaus B = Schuldbuch herrn Ludwig Kilchmans. Im Folgenden: AHA = Altes Hauptarchiv; ANA = Ältere Nebenarchive; GA = Gerichtsarchiv; B = Fertigungsbücher; PA = Privatarchiv. – Dem Reihemitherausgeber, Prof. Dr. Gerhard Fouquet, sei an dieser Stelle herzlich nicht nur dafür gedankt, dass die Edition in den Beiheften der VSWG erscheinen darf, sondern auch für das Engagement, mit dem er den Werdegang des Manuskripts ebenso geduldig wie fachkundig betreut hat.
- 2 Die Chronik in Ludwig Kilchmanns Schuldbuch, 1468–1518, S. 423–460. Die Auszüge beschränken sich auf die Blätter 316^v–323^v des Schuldbuchs. Die im Titel der Edition genannten Eckdaten beziehen sich ausschließlich auf diese familiengeschichtlichen Nachträge (nicht auf das Schuldbuch selbst). Sie sind in der gewählten Form aber irreführend. 1468 war das Jahr, in dem Ludwig Kilchmann Elisabeth Zscheckabürli zur Frau nahm. Am 24. September 1518 verstarb er, wie dem Eintrag auf Blatt 316^v zu entnehmen ist, der von der Hand seines Sohnes Hans Kilchmann stammt (Hand C). Die Nachträge stammen jedoch überwiegend von Ludwig Kilchmann (Hand B), der 1514 allerdings damit aufhörte, sich mit zeit- oder familiengeschichtlichen Fragen zu befassen. Mit dem Schuldbuch selbst arbeitete er jedoch bis kurz vor seinem Tod. Danach übernahm Hans die Buchführung. Die letzten Einträge von ihm (Hand C) datieren aus dem Jahr 1521. Kurz darauf starb er.
- 3 Die jüngere Sozialgeschichte wiederum fokussierte auf die autobiographischen Dimensionen des Buches und ordnete es – letztlich genauso irreführend wie Bernoulli – der Gattung der autobiographischen Texte unter, vgl. u. a. <http://www.geschkult.de/e/jancke-quellenkunde>. Zu den familiengeschichtlichen Notizen vgl. BRIGIT STUDDT, Einführung, in: Haus- und Familienbücher in der städtischen Gesellschaft, S. ix–xx.
- 4 Kilchmann pflegte indessen einen sehr unsystematischen Umgang mit der Zeit bzw. der Geschichte, was Bernoulli dazu veranlasste, in seiner Edition die Nachträge thematisch und chronologisch neu zu ordnen!
- 5 SCHMOLISNKI, *Sich schreiben in der Welt des Mittelalters*, S. 135–148.

Haben, wie Bernoullis Edition suggeriert, sondern das Haben das Sein.⁶ Auf diese, zum Teil unauflösbare Verflechtung von Sein und Haben fokussiert meine Einleitung: Zunächst werde ich zusammenfassen, was über die Person bzw. die Familie Kilchmann bekannt ist, um mich dann in einem zweiten Schritt detaillierter mit dem Schuldbuch und den verschiedenen Händen zu befassen, die daran gearbeitet haben und die die vielen Schnittpunkte zwischen Familie und Geschäft sichtbar machen. Der Großteil des Kilchmannschen Vermögens nämlich war solider Familienbesitz, der sich für riskante Geldgeschäfte nicht eignete.

1. DIE PERSON

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war Ludwigs Vater, der Bäcker Konrad Kilchmann (gest. 1454) aus dem argauischen Mellingen nach Basel gezogen, wo er 1424 das Bürgerrecht erwarb.⁷ Eine mysteriöse Erbschaft verhalf ihm in den 40er Jahren zu unerwartetem Reichtum,⁸ so dass der Bäcker 1442 von dem im elsässischen Thann weilenden Friedrich III. einen Wappenbrief erwirken konnte (Abb. 1).⁹ Seinem neuen Selbstverständnis als Wappenträger entsprechend amtierte Konrad Kilchmann ab 1446 auch nicht mehr als Zunftmeister im Rat, sondern als Ratsherr. Aber er blieb an der Kleinbasler Rheingasse wohnen, wo er sich vor über zwanzig Jahren niedergelassen hatte.¹⁰

Kilchmanns Schuldbuch zufolge hatte Konrad vier Töchter und vier Söhne.¹¹ Nur die Söhne kennen wir namentlich. Über den ältesten Sohn Hans (gest. 1475) ist wenig bekannt. 1457 wurde er für ein Jahr aus der Stadt verbannt, weil er zusammen mit Rudolf Schlierbach und Mathis Eberler alias Grünenzweig, der Jeunesse dorée der Stadt, den Kleinbasler Schreiber Martin Berner überfallen hatte.¹²

- 6 Zur Gattung der Geschäftsbücher vgl. STROMER, Das Schriftwesen der Nürnberger Wirtschaft, S. 751–799; MASCHKE, Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns, S. 77–113; TOPHINKE, Handelstexte; DENZEL, Handelspraktiken als wirtschaftshistorische Quellengattung, S. 7–45.
- 7 Ich folge an dieser Stelle zu weiten Teilen Bernoullis Ausführungen zur Familie Kilchmann (Anm. 2), S. 425–435, sowie dem Oberbadischen Geschlechterbuch, Bd. 2, S. 282 f.
- 8 Im Jahr 1429 hatte Konrad Kilchmann zwei Gulden versteuert, was einem fiskalischen Vermögen von 150 bis 300 Gulden entspricht (SCHÖNBERG, Finanzverhältnisse der Stadt Basel, S. 540). 1454 waren es 9.500 Gulden (ebd., S. 683). 1446 erlangte er die Ratsherrenwürde, vgl. BRUCKNER, Die Zunft zu Brotbecken in Basel, S. 133.
- 9 StABS SLL Sammlungen Urkundenregesten, Klosterurkunden: Kartaus Nr. 154 (10. September 1442). 1498 folgte ein Wappenbesserungsbrief, ausgestellt von Maximilian I. (unten Anm. 28). Zu den Wappenbriefen vgl. KAJATIN, Königliche Macht und bürgerlicher Stolz, S. 203–209.
- 10 SCHÖNBERG, Finanzverhältnisse der Stadt Basel, S. 785–789.
- 11 Das Schuldbuch, fol. 320^v. Eine der vier Kilchmann-Töchter muss Ursula gewesen sein, die spätere Ehefrau von Lorenz Schlierbach, der 1452 als Zunftmitglied in den Schlüssel aufgenommen worden war, vgl. KOELNER, Die Zunft zum Schlüssel, S. 241.
- 12 Aus Altersgründen wandelte das Gericht die einjährige Verbannung allerdings in eine vergleichsweise gemäßigte Geldbuße von zwölf Gulden um (StABS AHA Ratsbücher A/3 = Leistungsbuch 2 [1390–1473], fol. 139^v: 1457).



Abb. 1: Wappenbrief, ausgestellt durch Friedrich III. am 10. September 1442, StABS SLL Sammlungen Urkundenregesten, Klosterurkunden: Kartaus Nr. 154.

1469 wird er in einer Urkunde als Bäcker bezeichnet.¹³ Sein Bruder Hans Konrad Kilchmann (gest. 1475) musste die Stadt 1470 verlassen, weil er in die Dienste des Markgrafen Karl von Baden (gest. 1475) getreten war. Nach drei Jahren kehrte er aber wieder zurück und ließ sich im Kirchspiel St. Martin, dem Kirchspiel der Krämer und Kaufleute, nieder.¹⁴ Friedrich Kilchmann (gest. 1493),¹⁵ Konrads drittältester Sohn, hatte das Bürgerrecht schon 1462 aufgegeben und sein Glück in den Diensten der mit der Stadt Basel verfeindeten Grafen von Tierstein gesucht. Von den Tiersteinern erhielt er 1486 auch das Schloss Angenstein zum Lehen.¹⁶ Verheiratet war

13 StABS SLL Sammlungen Urkundenregesten, Klosterurkunden: Maria Magdalena Nr. 670 (14. Januar 1469).

14 Dort versteuerte seine Witwe 1475 1.000 Gulden (StABS AHA Steuern B 18 [1475–1481]: St. Martin, S. 1), vgl. KOELNER, Die Zunft zum Schlüssel, S. 253.

15 Seinen Vornamen erhielt er zu Ehren Friedrichs III. (1415–1493), der Konrad Kilchmann den Wappenbrief ausgestellt hatte.

16 Das Schloss Angenstein erbte später Friedrichs Tochter Ottilia, die Ludwig Kilchmann 1496 mit Junker Wolfgang von Lichtenfels (gest. 1517) vermählt hatte. Vgl. WACKERNAGEL, Schloß Angenstein, S. 29–40, sowie CHIRST, Zwischen Kooperation und Konkurrenz, S. 255–257.

Friedrich in erster Ehe mit der Adligen Katharina von Neuhausen (gest. 1484). Seine zweite Frau, die Achtburgertochter Elisabeth Offenburg, brachte ihn seiner Heimatstadt wieder näher, wo er 1493 verstarb und in der Kleinbasler Pfarrkirche St. Theodor, in der er getauft worden war, schließlich auch beigesetzt wurde.¹⁷

Anders als seine Brüder wurde Ludwig Kilchmann, Konrads jüngster Sohn, nie aktenkundig. Es wird vermutet, er sei um das Jahr 1450 zur Welt gekommen. Seinen Vater hatte er demnach schon im Alter von vier Jahren verloren. Mit 18 Jahren heiratete er die Kaufmannstochter Elisabeth Zscheckabürmlin (1449–1499).¹⁸ Im gleichen Jahr erwarb er für vier Gulden die Zunftmitgliedschaft zum Schlüssel.¹⁹ Er gründete jedoch keinen eigenen Hausstand, sondern blieb mit seiner Frau im Haus seiner Mutter Agnes (gest. 1484) an der Kleinbasler Rheingasse wohnen.²⁰ Mutter und Sohn versteuerten getrennt: Ludwigs fiskalisches Vermögen beschränkte sich anfänglich noch auf 2.600 Gulden; den Großteil des Familienbesitzes – 5.000 Gulden – „verwaltete“ bzw. versteuerte seine Mutter.²¹ Ludwig und seine Frau Elisabeth hatten zwei Kinder: Hans (gest. 1522) und Margaretha, die nach Elisabeths Eltern Hans (1408–1477) und Margaretha Zscheckabürmlin (1447–1484) nachbenannt wurden.²² Margaretha verstarb jung, Hans erst mit 52 Jahren, drei Jahre nachdem sein Vater im Alter von 68 Jahren gestorben war.

1475 nahm Ludwig die Kinder seines jüngst verstorbenen Bruders Hans Konrad bei sich auf und verwaltete deren Vermögen.²³ Ähnlich verfuhr er mit Martin und Ottilia, den Kindern seines Bruders Friedrich, nachdem dieser 1493 gestorben

Den Namen Ottilia hatte Friedrich gewählt, weil die Frau seines Lehnsherrn Oswald von Tierstein (gest. 1488) Ottilia hieß (ebd., S. 229–231).

- 17 Das Schuldbuch, fol. 320^r. Zu St. Theodor vgl. MAURER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 5, S. 319–416.
- 18 Das Schuldbuch, fol. 321^r: *Item ich, Ludwig Kilchman, han min frouwen genomen <genomen> am zinstag vor sant Marttis tag im lxxvij jor, I was sy in irem altter xvij jor, do ich sy nam etc.* Zu der Familie Zscheckabürmlin vgl. BURCKHARDT, Die Zscheggenbürmlin, ein ausgestorbenes Basler Geschlecht, S. 807–820; WACKERNAGEL, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 2,2, S. 904.
- 19 KOELNER, Die Zunft zum Schlüssel, S. 253.
- 20 Das Kilchmannsche Haus an der Rheingasse war ein Komplex, der sich aus mehreren Gebäudeteilen zusammensetzte. Ludwig Kilchmann hatte 60 Jahre lang im großen Haus gewohnt, erst 1510 wechselte er in das kleine Haus über (Das Schuldbuch, fol. 318^v): *Item ich bin zû hüß zogen uf winacht im xvc und x jor in daz klein hüß, vorhin han ich lang hüß kan, do ich min fröw sellig han kan.* Vgl. WACKERNAGEL, Beiträge zur geschichtlichen Topographie von Klein-Basel, S. 258–262.
- 21 StABS AHA Steuern B 20 (1475–1481): Kleinbasel, S. 1: *Die alty Kilchman v^m fl. I Ludwig Kilchman ij^m vj^c fl. Hans Cünratz kind xvj^c fl.*
- 22 Die Praxis der Namensgebung ist, wie wir gesehen haben, interessant: Während sich Ludwigs Vater bei seinen jüngsten Söhnen für König und Kaiser (Ludwig und Friedrich) entschied, brachte Ludwigs Bruder Friedrich durch den Namen seiner Tochter Ottilia seine Nähe zu Oswald von Tierstein zum Ausdruck. Ludwig Kilchmann selbst orientierte sich bei der Namenswahl hingegen an der Familie seiner Frau Elisabeth Zscheckabürmlin.
- 23 StABS AHA Steuern B 20 (1475–1481): Kleinbasel, S. 1: *Ludwig Kilchman ij^m vj^c fl. Hans Cünratz kind xvj^c fl.* Für die Kinder legte er 1476 200 Gulden bei der Stadt Basel an (StABS SLL Sammlungen Urkundenregesten, Städtische Urkunden Nr. 2016).



Abb. 2: Wappenbesserungsbrief, ausgestellt durch Maximilian I. am 31. August 1498, StABS PA 302.1.

war.²⁴ Besonders nahe scheint ihm sein Neffe Martin Kilchmann (gest. 1499) gestanden zu haben. Ihm nämlich schenkte Ludwig ein Leibgedinge in der Höhe von 60 Pfund. Voraussetzung war allerdings, dass Martin „sich in seinem Willen halte“ (sofer er sig haltet in mim willen).²⁵ Das aber tat er nicht. Und so widerrief Ludwig 1496 sein Geschenk, mit der Begründung, sein Neffe habe gegen seinen Willen geheiratet (darumb daz er het ein wib genomen wider min willen).²⁶ Martin nämlich hatte ohne Ludwigs Zustimmung Dorothea Hütschi, die Tochter eines Hausgenossen, zur Frau genommen.²⁷ Der Bruch zwischen Onkel und Neffe war aber nur von

24 1497 finden wir nur noch Ottilia in seinem Haus an der Rheingasse, vgl. StABS AHA Fremde Staaten Deutschland B 6 = Reichspfennig [1497]: Kleinbasel, fol. 1^r: *J[unker] Ludwig Kilchman, frow Eilsin, sin eeliche gemahel, ij knecht, zwo jungfrowen. I Im selben huß j[unker] Friderich Kilchmans dochter Ottila.*

25 Das Schuldbuch, fol. 30^r.

26 Ebd.

27 1497 wohnte Martin Kilchmann „zu dritt“ im Kirchspiel St. Martin (Reichspfennig [Anm. 24], fol. 14^v), ob im Haus, in dem früher sein Onkel Hans Konrad gewohnt hatte, lässt sich nicht erkennen. Die Hütschis waren 1497 auf jeden Fall Martins Nachbarn, vgl. FÜGLISTER, Handwerksregiment, S. 309f., Nr. 18–19. Dorotheas Vater Balthasar Hütschi (gest. 1484), ein Goldschmied, war schon seit geraumer Zeit tot. Die „Hände“ im Spiel hatte höchstwahrscheinlich ihr Bruder Melchior, der im Schuldbuch aber nur an einer Stelle genannt wird (fol. 6^r).

kurzer Dauer. Denn zwei Jahre später (1498) erwirkte Ludwig in ihrer beider Namen von Kaiser Maximilian I. einen Wappenbesserungsbrief (Abb. 2).²⁸ Von Elly Kilchmann (gest. 1504) heißt es im Schuldbuch lakonisch, er sei „unser Diener“ gewesen.²⁹ Bestattet wurde er neben Friedrich Kilchmann vor dem St. Andreasaltar in der Pfarrkirche St. Theodor, was vermuten lässt, dass auch Elly ein Sohn von Friedrich Kilchmann war, aber ein unehelicher.³⁰ Ludwigs Nichten waren weniger eigensinnig: Ursula (gest. 1499), die Tochter seines Bruders Hans Konrad, gab er 1484 seinem Nachbarn Eucharius Holzach (gest. 1521) zu Frau,³¹ während er Martins Schwester Otilia mit dem Adligen Wolfgang von Lichtenfels (gest. 1517) vermählte.³²

Seinen eigenen Sohn Hans hatte Ludwig Kilchmann 1487 ambitiös mit der Achtburgertochter Anastasia Sürlin (gest. um 1543) vermählt.³³ Zum Zeitpunkt der Hochzeit war Hans erst 17 Jahre alt gewesen.³⁴ Durch das Konnubium mit den Sürlins fanden Vater und Sohn schließlich Einlass in die Hohe Stube, als deren Ratsvertreter sie von 1490/91 bis 1518 alternierend amtierten.³⁵ Die Ehe von Hans Kilchmann und Anastasia Sürlin blieb jedoch kinderlos, so dass spätestens 1499 (nach Martins Tod) allen Beteiligten klar war, dass es bald keinen männlichen Träger des Namens Kilchmann mehr geben werde. Um dem Gemeinwesen für immer in Erinnerung zu bleiben, stifteten Vater und Sohn ihr Haus an der Rheingasse, das Haus, in dem sich Konrad Kilchmann vor fast hundert Jahren niedergelassen hatte, zur Errichtung einer Kleinbasler Elendenherberge.³⁶ Zum Vorbild genommen hatten sie sich Henmann Offenburg, den Stifter der Großbasler Elendenherberge.³⁷

28 Ausgestellt wurde der Wappenbesserungsbrief am 31. August 1498 (StABS PA 302.1).

29 Das Schuldbuch, fol. 320^v.

30 Ebd.: *Item zû sant Joder han ich, Ludwig Kilchman, ligen min hüßfrow sellig und min toger und min bruoger Fridrich sellig und Elly Kilchman, der wnßer diner ist gesin, hend ally ir jorzit do, dorumb han ich brief und sigel.*

31 Ebd., fol. 323^v: *Item ich han gen Irsslin, minß brüoders Hanß Conras selligen toger, ein man, Kariuß Holczacht, uff frittag vor sant Pauluß bekerd tag im lxxxiiij jor, uf den selben tag genen sig zû kilchen.* Zu Holzach vgl. FÜGLISTER, Handwerksregiment, S. 319, Nr. 30.

32 Dies aber hielt er nicht in seinem Schuldbuch fest.

33 Das Datum der Hochzeit hatte Ludwig aber nicht im Anhang des Schuldbuchs notiert, wie alle anderen familiengeschichtlich relevanten Daten, sondern im Geschäftsteil, jeweils bei den Vermögenstiteln, die er Hans als Ehesteuer übergab (Das Schuldbuch, fol. 7^r, 9^r, 24^r, 30^r). Später vermählte er Martin Kilchmanns Tochter Christiane mit Anastasias Bruder Lorenz Sürlin (gest. 1540).

34 Hansens Geburtsjahr war 1470, vgl. Das Schuldbuch, fol. 321^r: *Item min frouw ist genessen minß suns Hanßen uf mentag noch der alltten fasnacht im lxx jor.*

35 FÜGLISTER, Handwerksregiment, S. 300, Nr. 5.

36 StABS SLL Sammlungen Urkundenregesten, Klosterurkunden: Elendenherberge Nr. 100a, vgl. SIGNORI, Haus, Name und *memoria*, S. 81–91.

37 GILOMEN-SCHENKEL, Henman Offenburg (1379–1459), S. 17f. Systematisches zu den Elendenherbergen liegt nicht vor, die ältere Literatur fokussiert auf die Elendenbruderschaften, vgl. MOELLER, Die Elendenbruderschaften; HEINSBERG, Die Elendenbruderschaften des Mittelalters.